

der an sich guten und erst durch die Sünde verderbten Natur befriedigt, deshalb sind so manche Behauptungen, welche man über die erste Einführung der Bilder aufgestellt hat, vollständig hinfällig. 1. Eine lang verbreitete Fabel ist der angebliche Kunsthaß der ersten Christen. Die Bilder haben sich nicht verstoßen oder gegen den Willen der kirchlichen Auctorität unter den Christen Geltung verschafft, sondern die kirchliche Kunst hat sich schon in früher Zeit allgemein und naturgemäß unter dem Einflusse der Kirche entwickelt. „Von jeher ist die Kunst eine der sorgfältigst gepflegten Pflanzen im Garten der Kirche gewesen und ward von Anfang an fast ausschließlich von ihren Dienern gewartet und verbreitet und groß gezogen“ (Amberger, Pastoraltheol. II, 875). Die Kirche stellte gleich anfangs die Kunst in den Dienst Gottes und wies, wie Johannes Trithemius treffend sagt, „den Künstlern den erhabenen Beruf an, als Priester des Schönen an der Ausbreitung des Gottesreiches mitzuwirken und den Armen das Evangelium zu verkündigen“ (De vera stud. rat. 3 a; Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I, 130). — 2. Die Abneigung des Judenthums gegen die Bilder ist vielfach ebenso übertrieben, wie die Gefahr, die den Heidenthümern aus der Bilderverehrung erwachsen sein soll. Die Vorsicht, welche die Kirche selbstverständlich anwenden mußte, um Mißbräuchen vorzubeugen, hat nie dazu geführt, daß sie die menschliche Natur, welche den Sinn für das Schöne in sich trägt, mißkannte oder verachtete. — 3. Die Werke der Sculptur sollen von der alten Kirche verpönt und vom Dienste der Religion ausgeschlossen gewesen sein. Es läßt sich aber unschwer nachweisen, daß die Plastik nur deshalb weniger zur Ausschmückung der gottesdienstlichen Räume verwandt wurde, weil sie ihrer ganzen Natur nach viel weniger dem geistigen übersinnlichen Charakter des Christenthums entspricht als die Malerei. Außerdem standen ihr in der ersten Zeit auch manche materielle Schwierigkeiten hindernd im Wege. Die Plastik ist mehr geeignet für das Formelle und Körperliche, für die Reize sinnlicher Schönheit und leiblicher Vollendung; die Malerei dagegen hat zu ihrem Hauptmotive die geistige Schönheit, ihr eigentlicher Boden ist die Welt der Innerlichkeit. Da das Christenthum aber den Schwerpunkt des menschlichen Lebens gerade in unser Inneres gelegt hat, und da unsere Gesinnung erst den Ausschlag für den Werth unseres Handelns gibt, so ist es auch gekommen, daß die Malerei zur Hauptkunst der christlichen Völker geworden ist (vgl. Kraus, Roma sottorr. 216 ff.; Hettinger, Apologie II, 3, 258).

Von dem Kunsthaße der ersten Kirche sprechen nicht bloß Protestanten, wie Schnaase, Göring, Hotho u. a.; selbst viele Katholiken von Erasmus von Rotterdam (Cat. VI) an bis auf die neueste Zeit behaupten mit Beatus, daß das heidnische Göpenthum noch in zu frischem Andenken gewesen sei, als daß man die Bildwerke nicht hätte

für bedenklich halten sollen (De Incarn. 15, 14). Die Gründe, auf die man sich stützte, waren folgende: 1. Der Canon 36 der Synode zu Elvira (306): „Placuit picturas in ecclesia esse non debere, ne, quod colitur et adoratur, in parietibus depingatur“ (Mansi II, 264). Zur Vertheidigung der Bilderverehrung ist man nicht genöthigt, mit Baronius (Ann. ad a. 57, n. 121) anzunehmen, daß dieser Canon durch einen Schüler des bilderstürmenden Bischofs Claudius von Turin eingeschoben sei, oder mit Winterim (Rath. 1821, II, 436) in dem angeführten Canon nur ein Verbot unpastoraler Bilder in den Kirchen zu sehen. Jener Canon sollte durchaus nicht die Verehrung der Bilder oder die Malerei überhaupt verhindern, sondern wollte nur die Bilder „von den Wänden“ fernhalten, weil diese der Entweihung und Zerstörung am meisten preisgegeben waren (Kraus, Roma sottorr. 221). Er hatte nur Bedeutung für die Zeit der Verfolgung, in welcher er festgelegt war („toute accidentella, toute de circonstance“ nennt ihn Raoul Rochette [Tableau des catacombes, Bruxelles 1837]), und verlor seine Kraft, sobald sich die Verhältnisse änderten (Hefele, Concilien-Geschichte I, 170). — 2. Der Canon 82 der Trullanischen Synode, auch Quinisexta genannt (692), durch welche die Bilder des Gekreuzigten in der Kirche eingeführt sein sollen. Dieser Canon ordnet aber nur an, daß statt des Lammes am Kreuze wiederum wie früher die menschliche Figur Christi auf Bildern dargestellt werde (vgl. Stockbauer, Kunstgesch. d. Kreuzes 77). — 3. Die Schriften der Väter. Wenn die Apologeten, ähnlich wie der Verfasser des Briefes an Diognet (c. 2), die „Bögen aus Stein und Erz, aus Silber und Eisen“ bekämpfen (Athenag., Log. p. Christ. c. 5—17; Minuc. Felix, Octav. c. 27; Arnob. I. 3 et 4 u. a.), so darf daraus nicht auf eine bilderfeindliche Gesinnung jener Zeit überhaupt geschlossen werden. Schon Tertullian gibt Zeugniß, daß die Bilderverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten bekannt und geübt war; denn aus seinen Schriften wissen wir, daß die Christen wegen der Verehrung des Kreuzes „Kreuzanbeter“ (religiosi crucis) genannt wurden, daß die Kelche mit Malereien verziert waren, und daß vor Allem das Bild des guten Hirten unter den ersten Christen sehr verbreitet war (De pudic. c. 7). Das im christlichen Alterthume so häufige Symbol des Fisches zur Bezeichnung Jesu Christi ist ihm gleichfalls sehr wohl bekannt (De bapt. 1). Ganz gedankenlos ist man verfahren, wenn man aus Stellen bei Tertullian und auch bei Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius von Caesarea, Epiphanius u. A., in welchen der Mißbrauch der Kunst getadelt wird, auf einen Kunsthaß der ersten christlichen Zeit geschlossen hat. Daß im dritten und vierten Jahrhundert die Bilderverehrung ebenso übertrieben werden konnte, wie zu andern Zeiten, wird Niemand bestreiten. Wenn demnach Epiphanius in Anablatä, einem Dorfe in Palästina, einen Vorhang mit dem Bilde